

Hans Bauer
MIRAKELBILDER





A scenic landscape featuring a church with a prominent steeple in the background, surrounded by rolling green hills and a village. In the foreground, there are fields of yellow rapeseed and a dark brown plowed field. The sky is clear and blue.

Hans Bauer

MIRAKELBILDER

Die Wunder der Marienwallfahrt nach Dettelbach

Bildnachweis:

Hans Bauer: S. 10, 11, 12, 13, 14, 17, 23, 28, 35, 36, 42, 50, 52, 53, 56

Josef Röll: Umschlag, Schmutztitel, Titel, 6–7, 15, 19, 21, 25, 26, 31, 32, 39, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 55, 57, 58, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 132

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-385-0

Inhalt

	Vorwort	7
I.	Wie alles begann: Die Geschichte der Entstehung der Wallfahrt	9
II.	Johannes Trithemius, Eucharius Sang, Chrysostomus Beitmiller: Die Chronisten der Wunderberichte	27
III.	Sigismund Wermerskircher: Ein Lobpreis der Wallfahrt in Hexametern	33
IV.	Ein Rätsel ohne Lösung: Wer war der Maler der Mirakelbilder?	41
V.	Illusion und Wirklichkeit: Was die Mirakelbilder zeigen	45
VI.	Das erste Wunder: Gnadenaltäre und Gnadenbild	49
VII.	Die Beschreibung der Mirakelbilder	59
VIII.	„Endlich hat sich die Muttergottes mit ihrer Hilfe genähert ...“ Die schriftlich überlieferten Wunder	113
IX.	Literaturverzeichnis	125
X.	Der Brief des Johannes Trithemius an den Senat der Stadt Dettelbach im Jahre 1511	127
XI.	Das erste Wunder: Die originale Beschreibung des Johannes Trithemius	129
XII.	Die „Topographia Tettelbacensis“	131
XIII.	Die ältesten Gnadenaltäre	133



Vorwort

Nach 400 Jahren verlassen die Franziskaner ihr Dettelbacher Kloster. Das Kloster hat den Dreißigjährigen Krieg und die Säkularisation überstanden. Umso bedauerlicher ist seine Auflösung zum Jahresende 2016. Dieses Buch sei deshalb dem langen und segensreichen Wirken des Franziskanerordens in Dettelbach gewidmet.

Die Mirakelbilder in der Dettelbacher Wallfahrtskirche „Maria im Sand“ („Maria in arena“) sind seit vielen Generationen mit besonderer Bewunderung und mit Ehrfurcht wahrgenommen worden – von den Besuchern, aber auch von den Einheimischen selbst. Es umgibt sie der Schleier der Vergangenheit, eine Aura des Wundersamen, vielleicht sogar des Geheimnisvollen.

Seltsam, nicht jedermann auf den ersten Blick verständlich sind ihre holprigen Texte, jenseits von gefälliger sprachlicher Form, fern der orthographischen Richtigkeit. Ihre Darstellungen sind naiv und einfach, dadurch aber besonders anrührend und eindrucksvoll. In den zahlreichen Veröffentlichungen über die Wallfahrt wurden die Mirakelbilder immer wieder erwähnt; eine ausführliche und gründliche Würdigung fehlte aber bislang.

Den Wunderberichten wird man nur dann gerecht, wenn man die originalen Schriftquellen auswertet, die die Chronisten der Dettelbachwallfahrt verfasst haben, und sie miteinander vergleicht. Bedeutsam ist die Überlegung, welche Motive die drei Mirakelautoren Johannes Trithemius, Eucharius Sang und Chrysostomus Beitmiller bewogen haben, die Wundertaten Mariens schriftlich festzuhalten. Unbewertet blieb bislang das Lobgedicht des Stadtschwarzacher Pfarrers Sigismund Wermerskircher aus dem Jahre 1602, in dem er in 464 lateinischen Hexametern die Stadt Dettelbach und die Wallfahrt preist. Es muss auch die Behauptung überprüft werden, ob der Maler Georg Heydt, der um 1650/60 in Dettelbach lebte, der Schöpfer der Mirakelbilder gewesen sein kann.

Eine Frage kann dieses Buch allerdings nicht beantworten:

Wie steht es mit der Wirklichkeit der berichteten Wunder? Handelt es sich um alltägliche Geschehnisse, die wir in unserer Zeit mit modernen medizinischen Erkenntnissen erklären können – oder doch um übernatürliche Ereignisse? Was ist ein Wunder? „Wunder gibt es immer wieder!“?

Es ist uns selbst überlassen, was wir für richtig halten, worüber wir staunen möchten, woran wir glauben können. In diesem Sinne gilt noch heute, was Johannes Trithemius 1511 in seiner Widmung an den Dettelbacher Stadtrat schrieb: „... ist es mir nicht verborgen, dass neue Wunder aus heutiger Zeit für manche Leute nur schwer zu glauben sind, denen ich im einzelnen weder gerecht werden kann noch darf, da ich mich als Berichterstatter der Wunderzeichen zur Verfügung gestellt habe, nicht aber als Beurteiler.“

Dettelbach, im Herbst 2016

Dr. Hans Bauer

I.

Wie alles begann: Die Geschichte der Entstehung der Wallfahrt

Über den Beginn der Wallfahrt 1504/1505 wissen wir dank der Aufzeichnungen des Abtes Johannes Trithemius aus Würzburg sehr genau Bescheid. Er hatte im Jahre 1510 im Auftrag des Bischofs Dettelbach besucht, um sich über die Verwendung der Pilgerspenden Rechenschaft ablegen zu lassen. Er war von dem Zustrom der Gläubigen und den Gebetserhörungen so beeindruckt, dass er dem Dettelbacher Stadtrat anbot, die ersten Wunder aufzuschreiben. Dieser nahm sein Angebot mit Freuden an; Trithemius vollendete seine in Latein verfasste Schrift schon im Jahre 1511, am 6. August.¹ Im ersten Buch schildert er ausführlich das erste Wunder, das zur Entstehung der Wallfahrt führte, aber auch seine eigene wundersame Heilung von einem Halsleiden, wie auch die plötzliche Heilung eines Mitbruders von heftigem Fieber nach Anrufung der Dettelbacher Muttergottes. Im zweiten Band seines umfangreichen Werkes berichtet er in 60 Kapiteln von ebenso vielen Wundertaten der Dettelbacher Muttergottes; so sind von Trithemius insgesamt 63 Wunder festgehalten worden.

Bei der Erfassung der wundersamen Ereignisse – so betont er in seinem Begleitschreiben an den Dettelbacher Stadtrat (s. Kapitel X) – habe er mit aller Gewissenhaftigkeit nur das aufgeschrieben, was er selbst gesehen oder von glaubhaften Zeugen gehört habe. Er sammelte also Augenzeugenberichte, schriftliche am Gnadenort aufbewahrte Hinweise, studierte die in der Kirche vorgefundenen Weihegaben und die Widmungen der gelesenen und bestellten Messen. Angesichts der wenigen Jahre seit dem Einsetzen der Wallfahrt 1505 bis zur Fertigstellung des Mirakelbuches konnte Trithemius eine bemerkenswert große Zahl an Ereignissen festhalten.²

¹ Joannes Trithemius, *De miraculis Beatissimae Mariae semper Virginis in Ecclesia nova prope Dittelbach in arena nuper in eius honorem constructa factis. Libri duo.* Würzburg 1511.

² Zur Erfassung und Autorisierung von Wundertaten vgl. ARNOLD 2013 S. 58f.

1607 griff Eucharius Sang, der Weihbischof Julius Eichters, die Überlieferungen des Trithemius wieder auf und verfasste sein eigenes Mirakelbuch, ebenfalls in lateinischer Sprache. Es wurde ein Jahr danach von dem würzburgischen Ratsschreiber Johann Vietor ins Deutsche übersetzt. Eucharius Sang übernahm von den 60 Kapiteln des Trithemius nur 17, beschrieb diese Wunder mit eigenen Worten und fügte acht weitere Wunderberichte an, die vor und nach 1600 beobachtet wurden.³

Trithemius' Bericht zufolge wurde ein Tagelöhner namens Nikolaus Lemmerer aus Melkendorf⁴ im Jahre 1504 in eine Kirchweihschlägerei verwickelt und dabei schwer verletzt, es war der Tag des hl. Jakobus d. Ä. (25. Juli). Während Trithemius die Rolle des Lemmerer neutral schildert und ihn als Beteiligten der Rauferei bezeichnet – ob schuldig oder unschuldig an ihrer Entstehung – schildert Eucharius Sang sehr deftig, Lemmerer sei ein Trunkenbold gewesen, weshalb „er dann also bald nach vollbrachtem Gottesdienst angefangen, mit seinen Zechgesellen zu fressen und zu saufen.“⁵ Im Rausch begann er zu streiten, es entwickelte sich eine handgreifliche Auseinandersetzung, bei der er schwer verletzt wurde. Beitmiller schließlich bezeichnet ihn als friedlichen Menschen, der nur ausgleichend eingreifen wollte.⁶

³ LINS S. 4 listet auf, welche Kapitel in Sangs Mirakelbuch denen des Trithemius entsprechen. Vgl. auch Kapitel VIII in diesem Buch.

⁴ Im oberfränkischen Raum östlich von Bamberg gibt es drei Dörfer gleichen Namens: vor den Toren der Stadt Kulmbach, westlich von Bayreuth und nahe Bamberg (Gemeinde Litzendorf). Aus welcher der drei Ortschaften Lemmerer stammte, ist nicht eindeutig festzulegen, denn Trithemius und Sang sprechen nur von der Ortsbezeichnung „aus dem Stift Bamberg“. Alle drei Orte aber gehören zum Bistum Bamberg. Jüngste Veröffentlichungen behaupten, es könne nur das Melkendorf bei Litzendorf gemeint sein (WORSCHKECH 2005 S. 8), das rd. 70 km von Dettelbach entfernt liegt.

⁵ SANG S. 10.

⁶ BEITMILLER (S. 11) behauptet, die Schlägerei habe „... auff einer Kirchweyh nicht weit von Haßfurth“ stattge-

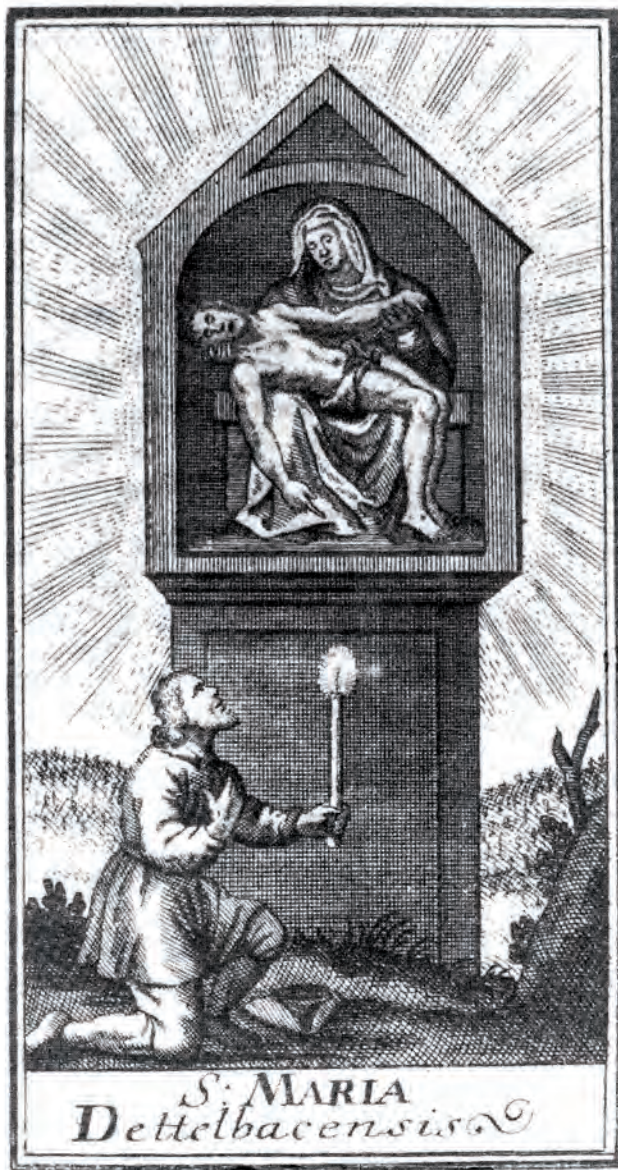


Abb. 1: Nikolaus Lemmerer vor dem Bildstock
(aus GROPP „Collectio novissima“ III).

Lemmerer lag ein Jahr lang krank darnieder, konnte nicht sprechen, war körperlich und geistig behindert. Da habe er in der Nacht im Traum eine Erscheinung gehabt, „eine Gestalt eines Menschen“⁷ erschien ihm – ein Engel vielleicht? – der ihn ermahnte, mit einer Kerze zu dem Marienbildstock vor den Toren der Stadt Dettelbach zu wandern und dort zu beten. Als er erwachte, kehrten auf wundersame Weise seine körperlichen und geistigen Kräfte zurück und er begab sich auf die weite Wanderung von Melkendorf

funden und Lemmerer habe diese nicht angezettelt, sondern zu verhindern und zu schlichten versucht.

⁷ TRITHEMIUS: „Astarte quidam visus est“ = „Es schien einer bei ihm zu stehen“; SANG S. 10.

nach Dettelbach. Den genannten Bildstock kannte Lemmerer sehr gut, weil er in den Jahren zuvor immer wieder als Tagelöhner in den Weinbergen der Stadt gearbeitet hatte. Der Platz östlich von Dettelbach, inmitten der Weinberge in der Flurlage „Sand“, auf dem der Bildstock stand, hatte seit langem in der Bevölkerung – und Lemmerer hatte bei seinen Dettelbacher Aufenthalten mit Sicherheit davon gehört – einen besonderen, ja geheimnisvollen Ruf.

Am Bildstock angekommen kniete Lemmerer nieder, dankte im Gebet für seine Heilung und opferte seine Kerze. Von der langen Fußwanderung ermattet soll er in den Schlaf gesunken sein. Im Traum erschien ihm die gleiche Person erneut und befahl ihm, hinunter ins Rathaus⁸ zu gehen, um dort den Ratsherren von dem Wunder zu berichten, das ihm widerfahren sei. Einige der Räte verlachten ihn und hielten ihn für einen Wahnsinnigen, andere glaubten ihm und erinnerten daran, dass in der Bevölkerung schon seit langem jene Kunde verbreitet sei, dass Betende vor dem Bildstock bereits mehrfach lautes Glockengeläut vernommen hätten, was als Zeichen gedeutet würde, dass hier einmal eine Wallfahrt und ein großer Zulauf von Gläubigen entstehen werde.⁹

Nach der Erfüllung seines Gelübdes und seines Auftrags im Rathaus kehrte Lemmerer glücklich und zufrieden nach Melkendorf zurück und erzählte unterwegs und zuhause von seiner wundersamen Heilung, was zu einer raschen Ausbreitung der Nachricht führte und viele Menschen bewog, nach Dettelbach zu gehen und vor dem Bildstock zu beten – in der Hoffnung, dass auch sie ein Wunder erleben und aus Not, Gefahr und Krankheit befreit würden. Die Kerze des Nikolaus Lemmerer soll lange im Rathaus auf-

⁸ Historische Tatsache ist, dass das jetzige Dettelbacher Rathaus, 1484 nach der Stadterhebung begonnen, erst im Jahre 1512 fertig gestellt war. Ob der Rat in dem vorher bestehenden Rathaus versammelt war, das 1482 in einer Dorfordnung des Rudolf von Scherenberg erwähnt ist, ist ebenso unbekannt wie die Frage, wo sich dieses ältere Rathaus befand. Auch eine schriftliche Notiz über den Besuch des Nikolaus Lemmerer im Rat ist nicht vorhanden, denn das älteste Dettelbacher Ratsprotokoll stammt erst aus dem Jahre 1517.

⁹ TRITHEMIUS I. Buch, Kapitel III: „... tinnitus et strepitus campanarum visus sit quibusdam aliquoties insonuisse.“ = „Ein Läuten und ein Klang von Glocken, so schien es einigen, ertönte mehrere Male.“

bewahrt worden sein, ehe sie verloren ging.¹⁰ 1642, als Beitmiller seinen Bericht verfasste, war sie noch vorhanden.

Als der Zulauf der Heilung und Erhörung Suchenden immer größer wurde, sah sich der Dettelbacher Rat veranlasst, den Bildstock mit einer Fachwerkhütte notdürftig zu überdachen. Diesen unwürdigen Zustand änderte Fürstbischof Lorenz von Bibra (Regierungszeit 1493–1519) schon 1506, als er eine Kapelle bauen ließ, die innen und außen sein Wappen trägt¹¹ und zunächst eine flache Decke besaß. Der Bau wurde durch Spenden der Wallfahrer und einen eigenen und beträchtlichen Zuschuss des Bischofs finanziert. Der Gnadenbildstock wurde in die Kirche übernommen und mit einem Altar überbaut (vgl. Kapitel VI). Nun konnten Gottesdienste abgehalten, das Marienbild gebührend verehrt und die Wallfahrer seelsorglich betreut werden. Wie lange es gedauert hat, bis die Wallfahrtskapelle des Lorenz von Bibra ihr filigranes Netzgewölbe erhielt, ist nicht bekannt; endgültig war der Bau wohl erst zu Zeiten seines Nachfolgers Konrad von Thüngen (1519–1540) abgeschlossen, dessen Wappen sich ebenfalls als Schlussstein feststellen lässt. Das Westportal der Kapelle erhielt ein Tympanon mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts, aus der Hand eines unbekanntes Meisters, der dem Umkreis Tilman Riemenschneiders zugerechnet wird. 1608 bei der Kirchenerweiterung wurde es herausgenommen, in die Kirchhofmauer eingefügt, 1864 schließlich nach Würzburg verschenkt; dort wurde es am 16. März 1945 bei der Bombardierung der Stadt schwer beschädigt, wurde aber nach einer aufwändigen Restaurierung 1997 weitgehend wiederhergestellt. Seit 1998 ist es Bestandteil des Riemenschneidersaales im Mainfränkischen Museum.¹²

Der rasche Aufschwung der Dettelbacher Marienwallfahrt war jedoch nur von kurzer Dauer. Die neue Lehre, durch Martin Luther angestoßen, verbreitete sich rasch auch in Mainfranken und erfasste Dettelbach. Der Zustrom der Pilger versiegte mehr und



Abb. 2a: Wappen des Lorenz von Bibra an der Südseite der ehemaligen Kapelle.

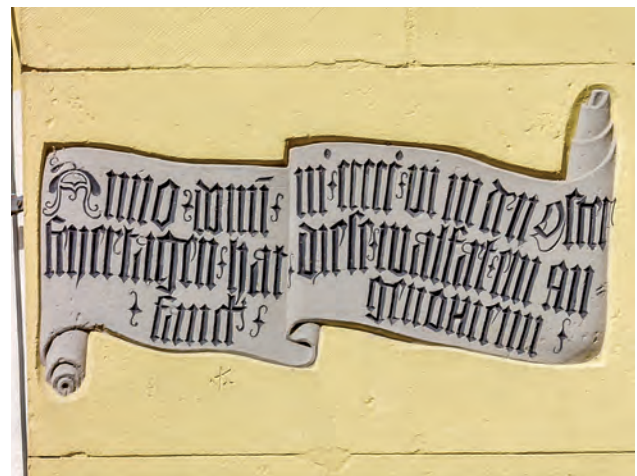


Abb. 2b: Die Inschrift an einem Außenpfeiler der Südwand berichtet vom Baubeginn der ersten Wallfahrtskapelle: „Anno domini mccccvii in den oster feyertagen hat diese wallfahrt anfangk genomenn“. Mit dem angegebenen Jahr 1507 ist das Jahr der Weihe der zunächst noch flach gedeckten Kapelle gemeint.

mehr. Die unsicheren Zeiten des Bauernaufstandes 1525 taten ihr Übriges, die Wallfahrt zu dem wundertätigen Bildstock drohte zur Bedeutungslosigkeit abzusinken, ehe sie richtig begonnen hatte.

Von diesem langen, mehrere Jahrzehnte dauernden Niedergang berichtet Eucharius Sang in der Einleitung seines Mirakelbuches: „Es liegt eine Stadt nicht weit von Würzburg, Dettelbach genannt ... vor derselben hat es eine herrliche schöne Kirche, Gott dem Allmächtigen in der Ehre seiner Mutter geweiht, welche etwa vor Jahren von vielen Wunderwerken hoch berühmt gewesen. Demnach aber verflossener Jahren in ermeldtem Frankenland und fast ganzem Deutschland der katholische Glaube und Religion mehrertheils erloschen gewesen, hat auch diese Kirche

¹⁰ LINS S. 37; BEITMILLER 1642, S. 14: „... die Kerze, so noch vorhanden.“

¹¹ Das Bibra-Wappen ist als Schlussstein im Gewölbe des heutigen Ostchores und über einer vermauerten Türe an der südöstlichen Außenwand der Kirche zu sehen – s. Abbildung.

¹² Zum wechselhaften Schicksal des Tympanons und zur Zuordnung des Meisters vgl. BAUER 2000.



Abb. 3: Das Tympanon mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts, heute im Mainfränkischen Museum Würzburg. Der Künstler, der im Kitzinger Land weitere Werke und an der berühmten „Grauen Marter“ von Sommerach auch sein Steinmetzzeichen hinterlassen hat, wird weil namenlos als „Meister des Dettelbacher Tympanons“ bezeichnet.

ihren Ruhm und Preis etlichermaßen verloren.¹³ Der Chronist Denzinger beschreibt es ähnlich: „Auch der im Hochstift allenthalben eindringende Protestantismus hatte in Dettelbach Wurzeln geschlagen und sich so sehr ausgebreitet, dass man für die katholische Kirche nicht einmal einen Kirchner haben konnte.“¹⁴ An der Wallfahrtskirche ist noch heute eine Inschrifttafel mit folgendem lateinischem Text zu sehen:

„Aedes haec sacra quondam miraculis clara
 Claritudinem amisit suam amissa veteri religione:
 Ast haec ubi a praesule et duce Julio instaurata
 Restituta est illa deiparae beneficio eadem in aede
 Quam ornatu augustiori forma ampliori decoraverunt
 Idem Praesul et dux Julius
 Senatus populusque Tettelbacensis.
 Incola, accola, quisquis es, si pius es, ingredi
 Bonisque coelestibus in ea foelix fruire.“

¹³ SANG S. 8.

¹⁴ DENZINGER S. 23.

In der Übersetzung:¹⁵

„Dieses heilige Gebäude, einst durch Wunder berühmt hat seinen Ruhm verloren, als die alte Religion verloren ging.

Aber kaum wurde diese (alte Religion) durch den Bischof und Herzog Julius wiederbelebt wurde auch jene (Wallfahrt) wieder hergestellt durch die Gunst der Muttergottes in diesem Hause hier, das herrlicher geschmückt und vergrößert wurde durch denselben Bischof und Herzog Julius sowie den Senat (Stadtrat) und die Bürgerschaft von Dettelbach.

Einwohner, Nachbar, wer du auch seist, wenn du gläubig bist, tritt ein und genieße drinnen glücklich die himmlischen Gaben.“

¹⁵ Vgl. die Sprachanalyse des Textes bei OERTEL 2012 S. 102f.



Abb. 4: Inschrifttafel mit dem Bericht über die Anfangszeit der Wallfahrt.

Julius Echter, 1573 auf den Bischofsthron gelangt, ein strenger und durchsetzungsstarker Gegenreformer, kämpfte um die Wiederbelebung der traditionellen Lehre. Eine von ihm angeordnete Visitation seines Landkapitels Dettelbach ergab 1576 beunruhigende Ergebnisse, was die mangelnde Beharrung der Bevölkerung im katholischen Glauben anging. Die Wallfahrt zur Dettelbacher Muttergottes erkannte er rasch als willkommenes Mittel, eine Umkehr zu erreichen. 1585 ließ er in der Stadt eine 14tägige Mission durchführen, an deren Ende die Bürgerinnen und Bürger sich entscheiden mussten, welchem Glauben sie künftig anhängen wollten. Wer protestantisch bleiben wollte, musste die Stadt verlassen (vgl. S. 33).

1608¹⁶ begann er mit der großzügigen Erweiterung der Wallfahrtskapelle – er wollte eine große, beein-

druckende, für den Pilger unvergessliche Kirche schaffen, die diesen immer wieder zur Rückkehr bewegen würde. Um die Prachtentfaltung möglichst nachdrücklich zu gestalten, scheute der erzkatholische Fürst auf dem Bischofsthron auch nicht davor zurück – der Zweck heiligt die Mittel – den damals im süddeutschen Raum berühmten, in Würzburg wohnenden Bildhauer Michael Kern zu verpflichten, obwohl dieser bekennender Protestant war. Kern schuf zwei unvergleichlich schöne Kunstwerke: Das figurenreiche Westportal, das als Wahrzeichen der Wallfahrtskirche gelten darf, und die merkwürdige Kanzel „Wurzel Jesse“, die allerdings Echters Nachfolger Gottfried von Aschhausen 1626 in Auftrag gab.¹⁷ Der Bau der neuen und großen Kirche ver-

chenpfleger wird ermahnt, dass er dem Bau der Kirche möglicherweise fleißig beiwohnen.“ Stadtarchiv Dettelbach B II D Fol. 28f.

¹⁶ Dass der Bau der Wallfahrtskirche bereits 1608, und nicht wie oft angenommen, erst 1610 begann, beweist eine Notiz des Dettelbacher Ratsprotokolls von 1608. Der neue Kir-

¹⁷ Alle Details des Baus der Dettelbacher Wallfahrtskirche sind in „Bauberichten“ aus Dettelbach und „Baubefehlen“ aus Würzburg festgehalten: „Memoriall, Den Kirchbau der Heiligen Wahlfahrt Dettelbach betreffend“. Staatsarchiv



Abb. 5: Inschrifttafel mit dem Lobpreis auf Julius Echter.

Abb. 6 (rechts): Südseite des Dettelbacher Franziskanerklosters. Über dem Eingang das Stifterrelief: Julius Echter und der Franziskanerprovinzial P. Marquard Leo widmen dem Gnadenbild der Schmerzhafte Muttergottes das neue Kloster. Assistenzfiguren St. Kilian (links) und Franz v. Assisi. Die Behauptung, das Stifterrelief im Klosterportal sei ein Werk Michael Kerns (vgl. DÜNNINGER, S. 57), ist reine Vermutung und schriftlich nicht zu belegen.

ursachte beträchtliche Kosten, insgesamt rd. 15.000 Gulden, ohne die Ausstattung. Bei der Finanzierung hielt sich Echter aber vornehm zurück, und schoss immer nur dann Geld zu, wenn das Vorhaben wegen Geldmangel zu scheitern drohte. Insgesamt waren es nicht mehr als 18% der Kosten, die aus der fürstbischöflichen Kasse nach Dettelbach flossen. Als Bau-schreiber und Finanzverwalter bestimmte Echter den Stadtrat und Spitalmeister Peter Müller des Hornschen Spitals, wohl wissend, dass das 1531 gestiftete Haus über beträchtlichen Grundstücks- und Weinbergsbesitz verfügte und alljährlich stattliche Zinsen und Zehnten verbuchen konnte. Großzügige Spenden, die Erlöse aus den Opferstöcken und den Klin-

gelbeuteln und Beiträge aus der Stadtkasse sicherten letztendlich das Gesamtvolumen der Baukosten.¹⁸

Julius Echter war ein weitsichtiger Herrscher und Bauherr. Damit sein Ruhm die Jahrhunderte überdauern möge, ließ er an allen Gebäuden, die er errichten, erweitern oder renovieren ließ, eine Inschrifttafel anbringen – so auch an der Wallfahrtskirche:

„Im fünfzehn Hundert fünften Jahr
Fing an die Wallfahrt wunderbar.
Bischof Lorenz zu mehr der Ehr
Bauet die erste Kirch hieher.
Bischof Julius freut die Andacht,
Und viel Mirakul so vollbracht,

Würzburg Ms.f.72. Vgl. auch die wörtliche Übertragung in: SCHOCK-WERNER S. 359–446.

¹⁸ Zur Baufinanzierung vgl. die detaillierte Quellenanalyse von SCHOCK-WERNER S. 133–156.



1637



20-C-H+B-16

← Bath Pfarramt
← Elisabeth-Kapelle
Kloster-Pforte →



Führt derwegen eifrig dies Gebäu
Wie es Gott Lob steht hie gar Neu.
Mit vieler Christen Opfer und Steur,
Auch dieser Stadt Hülf und Treu.
O Gott laß gefallen dir dieß Werk,
Gib deinen Segen, die Andacht stärk.“¹⁹

Am 8. September 1613, dem Fest Mariä Geburt, wurde die neue und prächtige Kirche von dem Weihbischof Eucharius Sang konsekriert. Es muss ein eindrucksvolles Fest gewesen sein, mit tausenden von Pilgern und Gläubigen. Julius Echter selbst war anwesend, aber auch Äbte, Dekane, Leute des Adels und des Domkapitels. Nicht ohne Spott bemerkte ein Zeitzeuge, dass „dabei auch nun wohl manche Lutherische mit ihren Krügen und Kanteln fleißig zum Opfer gegangen und ihnen die Kirchweih wohlgefallen und sie sich's haben schmecken lassen.“²⁰ Einen ausführlichen und sehr lebensvollen Augenzeugenbericht lieferte der Würzburger Tuchscherer Jakob Röder in seinem „Schreibkalender“; auch er betont die feierliche und würdige Stimmung des Festes und bestätigt die Anmerkung Beitmüllers: „Gespeist wurden alle Völker hohen und niederen Stands, arm und reich, ja auch Unkatholische sind zu dieser Mahlzeit zugelassen worden. Ob es schon mit der Küchenspeise nicht ordentlich zugeht, ist doch männiglich mit Brot und Wein versehen und kein Abgang gespürt worden.“²¹ Die Kirche hat auf die Festbesucher sicher tiefen Eindruck gemacht; vor allem das figurenreiche Portal von Michael Kern mag große Bewunderung hervorgerufen haben. Die Kirche war innen von außergewöhnlicher Farbigkeit, mit Fensterdekorationen, floralen Ornamenten und vielen Engeln ausgemalt. Die Menschen jener Zeit, die ja vielfach in einfachen Verhältnissen, in bescheidenen und eher düsteren Wohnungen lebten, mögen jenen neuen lichtdurchfluteten Kirchenraum wie eine Vorahnung des Himmels empfunden und die Strahlkraft der wundertätigen Muttergottes gespürt haben.

Der Bau der großen Wallfahrtskirche hatte noch nicht angefangen, als Eucharius Sang bereits da-

¹⁹ Zur Bedeutung der Inschrifttafeln des Julius Echter vgl. BAUER 2006. Den Katalog der Baugedichte s. bei SCHOCK-WERNER S. 449–456. Beide Inschrifttafeln wurden 1614 von Peter Meurer angefertigt und von einem Maler farbig gefasst (Memoriall Nr. 169).

²⁰ BEITMILLER S. 23.

²¹ Vgl. BAUER 2013, Dettelbacher Geschichtsblätter Nr. 300.

mit begann, die Wunderberichte des Trithemius zu studieren, davon die wichtigsten auszuwählen, nachzuerzählen und weitere Wunder aus jüngerer Zeit hinzuzufügen. Die Mirakelbilder beschreiben wundersame Heilungen und Gebeterhörungen aus den Jahren 1505 bis 1655. Ihre Entstehung könnte demnach in die Zeit um 1660 oder danach angesetzt werden (vgl. Kapitel IV). Es sind also auch Wunder-taten darunter, die nicht aus der Feder des Eucharius Sang stammen können, der 1620 verstarb, oder von Trithemius übernommen wurden (vgl. Kapitel VIII).

Bis zu diesem angenommenen Zeitpunkt der Entstehung der Mirakelbilder erlebte die Dettelbachwallfahrt gute, aber auch sehr bedrückende Zeiten:

1616 rief Julius Echter Patres der Strassburger Franziskanerprovinz hierher. Er ließ ihnen ein Kloster neben die Wallfahrtskirche bauen, damit sie die Gläubigen betreuen konnten. Am 20. März 1616 trafen die ersten Mönche ein; sie wohnten zunächst im großen Haus des Würzburgischen Amtmanns im Schatten der Pfarrkirche.²² Echter erlebte die Vollendung des Klosterbaues nicht mehr, er starb am 13. September 1617. Sein Nachfolger Johann Gottfried von Aschhausen führte sein Werk und seine Idee fort.

Kirchenerweiterung und Neubau des Klosters müssen die von Echter erhoffte Sogwirkung nach Dettelbach gehabt haben. Für das Jahr 1629 sollen 12.987 Hostien an kommunizierende Pilger ausgegeben und 3.459 Messen gelesen worden sein²³ – das waren annähernd 10 Messen pro Tag! Der Ruhm Dettelbachs schien so weit reichend geworden zu sein, dass 1634 der spätere Kaiser Ferdinand III. auf dem Rückzug von Kriegshändeln in Dettelbach Station machte, eine hl. Messe besuchte und „ein ansehnlich dankbahrliches Opfer“ spendete.“²⁴

1631 begann auch für Mainfranken der Dreißigjährige Krieg mit dem Einmarsch der Schweden unter Gustav Adolf. Mehrere Wochen war Dettelbach sein Hauptquartier, die Plünderungen, Brandschatzungen und Erpressungen waren immens. Wallfahrtskirche und Kloster wurden ausgeraubt, die Mönche

²² LINS S. 60 ff. Hier ist auch der Text des originalen Stiftungsbriefes für das Franziskanerkloster enthalten.

²³ BEITMILLER S. 75.

²⁴ ders. S. 76.

vertrieben und misshandelt.²⁵ Ein Sandsteinrelief auf der Südseite der Kirche berichtet von dem Hostienfrevl eines schwedischen Soldaten. Zwar versiegte die Wallfahrt in den langen Jahren der unsicheren und gefährlichen Kriegszeiten. Weil aber zahlreiche Orte in ihren Bedrängnissen von Kriegsnot, Seuchen und Angst eine Wallfahrt nach Dettelbach gelobten, erstand diese nach dem Kriegsende stärker und weitreichender als je zuvor.²⁶

In jenen Jahren also, nach der schrecklichen Kriegszeit, soll ein bislang unbekannter Maler die 25 Mirakelbilder geschaffen haben, in einer Epoche des Wiederaufschwungs und der Neubelebung der Wallfahrt.



²⁵ Die Schriftquellen des Stadtarchivs Dettelbach enthalten detaillierte Hinweise auf den Schwedeneinfall (Kriegsakten A 080/1-14 D). Zu den Kriegsschicksalen der Klosterinsassen vgl. LINS S. 78 ff.

²⁶ Wallfahrtsversprechen während der Dreißigjährigen Krieges und in der Folgezeit sind u.a. aus Amorbach (1635), Bad Orb (1635), Eibelstadt (1628), Großheubach (1631), Miltenberg (1631) und Rottendorf (1637) belegt (vgl. BAUER 1977 Bd. I, S. 122 und Bd. II, A 42), aber auch aus Burgwindheim (1648), Elsendorf (1639), Gerolzhofen (wohl 1631), Grettstadt (1650), Höchstadt a.d.A. (1639), Iphofen (1638), Lengfeld (~1626), Ramsthal (1649) und Schallfeld (1652), (nach RUPPERT).

Abb. 7: An der Ostseite der Kirche, dem Friedhofseingang gegenüber, befindet sich jene Gedenktafel, die an den Hostienfrevl eines schwedischen Soldaten erinnert: „Als man 1631 schrieb/Ein schwedischer Soldat und Kirchendieb/Hie ein Kelch mit hochw gut geschüttet aus/So er hatt geraubt in disem Gottes Haus/Drum mit uns o Pilgram Ehr solchen Orth/weil gelegen so das wahre Himmelsbrod.“ Das Relief ist seinen stilistischen Merkmalen zufolge in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts geschaffen worden, gestiftet von einem Dettelbacher Ratsherren: „t... senatus suo tempore senior“, in der Hoffnung, es könne sich an dieser Stelle ein eucharistisches Nebenmotiv der Wallfahrt entwickeln – eine Erwartung, die sich nicht erfüllte.

Abb. 8 (rechts): Die Westfassade der Wallfahrtskirche mit dem Portal des Michael Kern.

Die Gesamtkonstruktion besteht aus vier übereinander und zwei hintereinander stehenden Ebenen:

Die hintere Ebene ist mit der Wand verbunden und enthält die verschiedenen Dekorationen: Voluten, Vasen, Fialen, Rollwerk; die vordere Ebene ist ein vielfältig gestalteter Aufbau aus Gesimsen, Sockeln und Säulen und enthält Nischen, in oder an denen die Figuren stehen. Vom Betrachter aus gesehen:

In der untersten Ebene, links und rechts des Rundbogenportals, befinden sich die beiden Apostel Petrus mit Himmelsschlüssel und Buch, und Paulus mit Schwert und Buch. Sturzstein des Portals ist das Dettelbacher Stadtwappen, darüber – deutlich größer – das Wappen Julius Eichters. In der darüber liegenden Etage auf der linken Seite die Figur des Erzengels Gabriel, der Maria, die auf der rechten Seite kniet, die Frohe Botschaft überbringt. Ein Stockwerk höher ist in einer rechteckigen Nische die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande zu sehen, die ihre Gaben überbringen; diese Szene hat Kern dem Kupferstich des niederländischen Künstlers Hendrick Goltzius (1558–1617) nachempfunden. Eine weitere Ebene höher die Statue der Muttergottes mit dem Jesuskind, auf der Mondsichel stehend; zwei schwebende Engel halten die Krone über ihrem Haupt. Als Assistenzfiguren zwei Bischöfe: links mit Stab und Schwert der Frankenpatron St. Kilian, rechts mit Stab und Buch der hl. Burkhard, der erste Bischof Würzburgs. Bekrönung der Gesamtanlage ist ein rundbogiges Fenster mit anmutigem Maßwerk, das aus vier großen, mit Kleeblattornamenten gefüllten Kreisen und sechs sie verbindenden kleinen Kreisen besteht.

Die Bauberichte der Wallfahrtskirche („Memoriall“, vgl. Fußnote 17) lassen Rückschlüsse auf den Zeitplan und die Arbeitsverteilung zu. Im Sommer 1612 wurde mit dem Kitzinger Steinmetz und Baumeister Peter Meurer ein Vertrag geschlossen (Memoriall Nr. 67); für 500 Gulden, 4 Malter Korn und 4 Eimer Wein (d.s. ca. 250 Liter) hatte er aus einem Bibergauer Steinbruch die Steine herbeizuschaffen, den Volutengiebel zu bauen und die Architekturteile des Portals zu fertigen. Ende August 1612 war die Giebelkonfiguration fertiggestellt (Nr. 86), und Meurer begann mit sechs Gesellen mit dem Portalbau. Anfang September 1612 (Nr. 91) traf der Bildhauer Michael Kern mit fünf Steinmetzen in Dettelbach ein und begann, gedrängt durch die Anweisungen aus Würzburg, umgehend mit der An-

fertigung der Figuren. Die Herstellung der Portalarchitektur und des Figurenschmucks liefen parallel. Zu Weihnachten 1612 meldete der Bauschreiber ans Würzburger Bauamt, die Figuren seien so gut wie fertig und man könne an den Aufbau denken (Nr. 110). Anfang Januar hatte Kern seine Figuren fertiggestellt und reiste nach Hause nach Forchtenberg (Nr. 112), denn die winterliche Witterung unterbrach offenkundig den Arbeitsfortgang zur Aufrichtung des Portals; erst im beginnenden März konnten Meurer und Kern weiterarbeiten. In der letzten Aprilwoche 1613 war das Gesamtwerk des Portals fertiggestellt (Nr. 130) und rief bereits beträchtliche Bewunderung hervor, wie es der Baubericht vom 11. Mai 1613 (Nr. 133) formulierte: das Portal sei „zierlich und sauber gemacht“ und finde allgemein Gefallen. Michael Kern bekam für seine bildhauerische Leistung nicht die anfangs vereinbarten 900 Gulden (Nr. 98) an Lohn, sondern nur 210 Gulden zugesprochen (Nr. 113), da mehr Steinmetzarbeiten als vorgesehen von der Mannschaft des Peter Meurer erledigt worden waren.

Als „Vorläufer“ des Dettelbacher Portals wird das Portal der Marienkirche auf der Würzburger Festung Marienberg bezeichnet, das Michael Kern zugeschrieben wird, in seinem Aufbau gewisse Übereinstimmungen aufweist, aber in seiner künstlerischen Qualität wesentlich schlichter ist. Eine Beziehung zu dem Grabmal des Landgrafen Georg von Hessen in der Darmstadter Stadtkirche 1588 von Peter Osten (vgl. V. SCHNEIDER, S. 200) erscheint wenig überzeugend.

Das Dettelbacher Portal kunstgeschichtlich zu würdigen ist eine schwierige Aufgabe, denn es vereint offensichtlich mehrere Stilelemente und ist deshalb in der Literatur unterschiedlich bewertet worden. Das Maßwerkfenster mag als nachgotisch empfunden werden, die Anlage des Aufbaues als besonders prachtvolles Beispiel eines Renaissanceportals. Der überschwängliche Reichtum an Formen und Figuren – so verteilen sich z.B. elf Engelsköpfe über die verschiedenen Ebenen – zeigt eine schwungvolle, fast schon der Übertreibung zuneigende Verwendung tradierter Schmuckelemente. Die ausschweifenden Voluten seitlich der Apostel Petrus und Paulus verdeutlichen das besonders signifikante. Die Friese, die Fruchtgehänge, die Kapitelle, aber auch die ausgeprägte Dreidimensionalität des Portalkörpers mögen als frühbarocke „Zitate“ der in Franken zu Ende gehenden Renaissancezeit gedeutet werden – vielleicht sogar als eine manieristische Übergangsform der beiden bedeutsamen Kunststile.



Abb. 9 (rechts): Die Kanzel „Wurzel Jesse“, 1626 von Michael Kern

Die Kanzel wurde erst 1626 aufgestellt, also mehrere Jahre nach der Weihe der Kirche. Bis dahin gab es nur ein Provisorium, wie der Inventarisationsbericht von 1613 lapidar beschreibt: „Predigtstuhl. Ist von Zimmermannsarbeit aufgerichtet, mit einer wollenen vielfarbigen neuen Decke bekleidet.“

Die Kanzel Michael Kerns, vom Fußboden bis zur bekrönenden Marienfigur beachtliche 7,20 m hoch, steht an der Südostecke der Vierung. Die Figur des Jesse, des Vaters des Königs David, Urgrund des Stammbaums Jesu, ist annähernd lebensgroß. Er trägt auf seinem Haupt den Kanzelkorb. Aus seiner Brust wächst ein Ast, der sich zunächst in zwei und darüber in mehrere Äste aufteilt, die nach oben weiterranken und den Kanzelkörper umschlingen. An jedem Astende sitzt auf einem aus kunstvoll verschlungenen Ranken bestehenden Podest ein Mitglied aus dem Stammbaum; alle Figuren sind von der Hüfte aufwärts dargestellt. In fünf Nischen zwischen den Figuren sind von links nach rechts die Evangelisten Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler zu sehen, in der Mitte zwischen ihnen Christus als Salvator mundi mit der Weltkugel in der Hand. An der Rückwand steht rechts auf dem Kanzelrand der hl. Franziskus von Assisi, ein Kreuz in der Rechten haltend; links von ihm rankt sich der Ast des Stammbaumes weiter und erreicht den Schalldeckel, auf dem weitere Personen stehen. Schließlich endet die Ranke in einem Podest, das die Muttergottes mit dem Jesuskind trägt. Maria, mit der Krone auf dem Haupt, hält ein Szepter, auf dem linken Arm trägt sie das Kind mit einem Apfel in der Hand.

Rund um den achtseitigen Kanzelkorpus sind es siebzehn Mitglieder des Stammbaums, unterhalb des Schalldeckels drei und auf dem Kranz des Schalldeckels weitere sieben Figuren – insgesamt also 28 Vorfahren, beginnend bei Jesse, endend bei Josef, dem Nährvater Jesu. Das entspricht exakt der Stammbaumbeschreibung im Evangelium des Matthäus 1, 6–16. Über dem Kopf des Jesse ist das Wappen des damals regierenden Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg zu sehen (Regierungszeit 1623–1631).

Von Osten führt eine lang gestreckte Treppe in die Kanzel. In den Seitenwangen sind in Halbreiefs die vier lateinischen Kirchenväter abgebildet, umrankt von bewegtem Astwerk: Hieronymus als Eremit mit einem Stein in der Hand, Ambrosius in bischöflichem Ornat mit Buch und Stab, Augustinus als Bischof in pontificaler Messkleidung und Gregor der Große im Papstornat

mit Tiara und dreiarbigem Kreuzesstab. Auf der Kanzelebene eine Nische mit dem Bild Johannes des Täufers mit Buch und Lamm Gottes.

Das prachtvolle schmiedeeiserne Gitter, bereits in der Ursprungsrechnung von 1626 erwähnt (vgl. Memoriall fol. 205r: „370 fl vom gitter umb die cancel zu machen.“ Der Name des Schlossers ist nicht genannt), behindert den Blick auf den Stammvater Jesse, hatte aber von Anfang an einen sehr trivialen aber wichtigen Zweck. Es sollte verhindert werden, dass die Wallfahrer, wenn sie zur Kommunion schritten, ihre Fahnen an die Kanzel lehnten und die zarten Alabasterfiguren beschädigten.

Die Bauakten der Dettelbacher Wallfahrtskirche enthalten im Anhang eine detaillierte Aufstellung, welche Arbeiten vorgenommen, welche Handwerker und Materialien gebraucht wurden und welche Kosten anfielen (vgl. Memoriall fol. 201–205). Michael Kern entnahm den Alabasterstein seinem eigenen Steinbruch in der Nähe von Forchtenberg und fertigte die Figuren des Stammbaums zuhause in der eigenen Werkstatt; von hier wurden sie auf Fuhrwerken nach Dettelbach transportiert und eingebaut. Alabaster ist ein weiches, gut zu bearbeitendes Material, das – weil nicht witterungsbeständig – nur für Innenräume geeignet ist, wegen seiner Eigenschaften aber sehr feine Formen und Konturen erlaubt; die Dettelbacher Kanzel ist sicherlich ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Für alle seine Arbeiten erhielt Kern einen Gesamtlohn von 1.087 Gulden. Alle Handwerker- und Handlangerleistungen, auch die zwischendrin verzehrten Brotzeiten zusammengenommen kostete die Kanzel den Betrag von 2.070 Gulden.

Die Darstellung der Wurzel Jesse ist ein seit dem Mittelalter beliebtes und weit verbreitetes Motiv. Die älteste bislang bekannte Darstellung ist im Lorscher Codex aureus überliefert (um 810). Die älteste plastische Abbildung finden wir an der Bronzetür von St. Zeno in Verona, in Deutschland an der Holzdecke der romanischen Kirche St. Michael in Hildesheim (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts). Danach wurde die Abbildung der „Wurzel Jesse“ immer wieder aufgegriffen, so dass wir davon ausgehen können, Michael Kern habe bei der Festlegung seiner Konzeption für Dettelbach Vorbilder gehabt, die seine Phantasie und seinen Gestaltungswillen anregten. Es war aber seine innovative Idee, den Stammbaum quasi wie ein Netzwerk über eine Kanzel zu legen, vom Kanzelfuß bis zum Schalldeckel; insofern ist die Dettelbacher Kanzel eine singuläre Besonderheit. Am nächsten kommt Kerns Konzeption die Kanzel in der Erfurter Kaufmannskirche, die nahezu zeitgleich entstand (1598).

XI.

Das erste Wunder: Die originale Beschreibung des Johannes Trithemius¹³⁴

QVIS, QVOMODO, ET QVANDO

huius peregrinationis primam causam dederit atque principium?

Wer hat, auf welche Weise und wann,

den ersten Anlass und den Beginn dieser Wallfahrt gegeben?

Im Jahre 1504 nach unseres Herrn Geburt, in der siebten römischen Indiction, am Fest des hl. Apostels Jakobus d. Ä., wurde in einem Dorf der Diözese Bamberg das Kirchweihfest gefeiert. Eine nicht geringe Zahl von Bauern war aus den benachbarten Dörfern zusammengekommen, die, nach vollendetem Mahl und vom Wein erregt, bald in Streit gerieten und sich gegenseitig schwer verletzten. Einer von ihnen, mit Namen Nikolaus Lemmerer, Einwohner des Dorfes Melkendorf aus der erwähnten Diözese, wurde auf den Tod geschlagen und verwundet, überlebte. Er wurde zu den Seinigen zurückgebracht, lag an vielen Tagen schwerkrank darnieder, und wurde nicht nur von einer, sondern auch von anderen Beschwerden gequält, wie das in solchen Fällen zu werden pflegt. Er wurde von der Krankheit der Epilepsie, gegen die man den hl. Märtyrer Valentin anruft, in Folge seiner zugefügten Verwundung so schwerwiegend erfasst, dass er ein ganzes Jahr lang in seinem Bett darniederlag. Die Heftigkeit seiner Schmerzen war so groß, dass ihm alle Glieder den Dienst versagten. Er konnte die Hand nicht zum Munde führen und verblieb die ganze Zeit über ohne zu sprechen. So groß war das Elend, das ihn erfüllte, dass keiner seiner Freunde die Hoffnung hegte, er könne überleben.

Aber das Erbarmen des allmächtigen Gottes rettet, wenn er es will, auf diese Weise auch einen so Elenen. Schließlich nach einem Jahr, in dem der Kranke mit großen Schmerzen gepeinigt worden war, kam er eines Tages wieder zur Besinnung und er rief, wie es bei geschwächten Menschen Gewohnheit ist, demütig die Hilfe Gottes und aller Heiligen an. Die meiste Zeit seiner Schwachheit war er stumm und ohne Verstand darniedergelegen. In jener Nacht also, die auf den Tag folgte, an dem er ein wenig zu sich gekommen war und seine Bitten zum Herrn ausgesandt hatte, hatte er schlafend im Traum eine Vision, deren Inhalt war: Er sah jemanden vor sich stehen, der von Mitgefühl bewegt sagte: „Wenn du in getreuer Ehrfurcht versprichst, dich mit einer Wachskerze auf eine Wallfahrt zum Bild unserer heiligen Mutter Maria, das du irgendwann einmal nahe Dettelbach im Sand gesehen hast, zu begeben, wirst du die volle Gesundheit deines Körpers wiedererlangen.“ Der Kranke kannte aber sowohl den Ort als auch das Bild, denn er war viele Tage zuvor bei Dettelbach, wo er als Tagelöhner in den Weinbergen gearbeitet hatte, viele Male mit Blick auf jenes verehrungswürdige und heilige Bild an ihm vorbeigegangen.

Nach dem im Traum erfahrenen Trost erwachte jener Kranke voller Freude und begann sich die Erinnerung an das heilige Bild ins Gedächtnis zu rufen, das er, wie er sich besann, so oft gesehen hatte. Also verpflichtete er sich dem Gelübde, dorthin zu pilgern, so wie er ermahnt worden war. Nach vollbrachtem Gelübde wurde er geheilt, erhob sich alsbald und brach in Lobrufe aus, und entstieg seinem Bett ohne menschliche Hilfe. O wunderbares Werk der göttlichen Liebe, das einen Menschen, der aller Kräfte des Körpers ein ganzes Jahr lang auf erbärmliche Weise beraubt,

¹³⁴ Die Schilderung des Trithemius ist die erste, zeitlich sehr nahe und deshalb ursprünglichsie des ersten Wunders und des Beginns der Wallfahrt. Alle Autoren nach ihm haben – bis heute! – seine Überlieferung benützt und sie, meist quellengetreu, nacherzählt oder inhaltlich übernommen. Sein Bericht ist also ein unschätzbare wertvolles Dokument der Dettelbacher Stadt- und Wallfahrtsgegeschichte und ist es wert, hier in einer wortnahen Übersetzung des lateinischen Textes festgehalten zu werden.

auch dem Gebrauch seines Verstandes und zugleich der Sprache entledigt gewesen, in seiner einstigen Gesundheit so plötzlich wiederhergestellt hat! Und alle wunderten sich, dass Gott ihn gnädig und auf wunderbare Weise in seine ursprüngliche Gesundheit zurückversetzt hatte. Zeugen dieses Wunders sind so viele, wie es Einwohner in jenem Dorf gibt.

Der durch das göttliche Geschenk geheilte Mann erwies sich dem allmächtigen Gott und seiner unbefleckten Mutter keineswegs undankbar, sondern erfüllte getreu die Pilgerreise, die er voller Demut versprochen hatte. Im Jahre nach des Herrn Geburt 1505, in der achten römischen Indiction, kam der vollständig Geheilte mit der versprochenen Kerze ergeben zu dem heiligen Bild und erfüllte seine Pilgerschaft, Gott und seiner reinsten Mutter dankend, durch deren Verdienste er sich geheilt wusste. Mit gebeugten Knien auf der Erde trug er dem allmächtigen Gott seine Gebete vor und sang seiner Mutter Lobpreisungen.

Da er allerdings nicht wusste, wo er die Kerze abstellen sollte, die er bei sich trug, verzweifelte er im Geiste und traute sich nicht, sie im Umkreis des Bildes abzusetzen; sie zu sich nach Hause zurückzutragen empfand er jedoch als unpassend. Es stand nämlich jener Bildstock unter freiem Himmel, und das Bild in ihm war ohne Schutz eines Daches, wie man an den Rand der Wege das Zeichen unseres gekreuzigten Erlösers zu stellen pflegt. Während er dieses Problem in seinem Herzen erwog, setzte er sich neben das Bild und schlief ermüdet von der Reise ein. Und siehe: die Erscheinung kehrte wieder und gab ihm in aller Ruhe an, was er mit der Kerze machen müsse. „Steh auf!“ sagte sie, „und gehe in die Stadt, die du in der Nähe siehst, Dettelbach, wo du den gesamten Senat im Rathaus versammelt antreffen wirst. Ihm und jedermann eröffnest du den Grund deiner Pilgerschaft und übergibst die Kerze, die du hergetragen hast, als Zeichen der Wahrheit. Es soll dich nicht erschüttern, wenn einige von ihnen deinen Worten keinen Glauben schenken; auch sollst du dich nicht scheuen, die Wahrheit zu sagen, wenn sie dich verspotten oder verachten sollten. Es geht nämlich um ein göttliches Anliegen, dem niemand widerstehen kann. Auch sollst du wissen, dass der allmächtige Gott durch die Verdienste seiner keuschesten Mutter an diesem

Ort noch viele Wunder bewirken wird, durch deren Zeugnis wird die Glaubwürdigkeit deiner Worte zur gegebenen Zeit bekräftigt werden.“

Da erhob er sich und betrat die Stadt Dettelbach und wurde im Senat mit seiner Kerze vorstellig und zugelassen. Es waren aber zu dieser Zeit alle im Rathaus versammelt, sodass er sich von Angesicht zu Angesicht vorstellen konnte. Als er vor den Senioren der Stadt die Geschichte seiner Krankheit und zugleich seiner Heilung vorgetragen hatte, lachten einige, andere äußerten ihre Geringschätzung für ihn als einfältigen Menschen und hielten seine Worte für schwachsinniges Geschwafel. Er aber beharrte unerschütterlich auf seinem Bericht, bekräftigte die Wahrheit seiner Aussagen und bot an, dass sie alle seine Nachbarn als Zeugen überprüfen könnten, die ihn als von einer unheilbaren Krankheit geheilt gesehen hätten.

Von da an bedachten einige aus dem Rat die Sache ernsthafter und vermochten, sich die von den Vorfahren gehörte Sage ins Gedächtnis rufend, die Leichtfertigkeit und den Spott der anderen in wundersame Erwartung umzuwandeln. „Wenn die Grundlage dieser Neuigkeit von Gott kommt“ so meinten sie, „wird niemand von euch daran zweifeln, weil das Behauptete den Erfolg nach sich ziehen wird. Wenn es aber eine Ausgeburt menschlicher Erfindung ist, wird sie nicht lange überleben. Warten wir also ein Weilchen, und die Zeit wird die Erkenntnis bringen!“

Der Pilger, von seiner von Gott auferlegten Pflicht gelöst, kehrte frohgemut zu den Seinen zurück. Die Kerze aber, die er dem Senat vorgezeigt hatte, wird bis zum heutigen Tag im Rathaus zum Zeugnis aufbewahrt. Von jenem Tag an ist das Wunder in der Umgebung bekannt geworden und ein großer Zulauf von Gläubigen entstand tagtäglich zu jenem besagten Bild. Die Kunde dieses Wunders kam auch den weiter entfernten Menschen zu Ohren und ein großer Ansturm des Volkes vermehrte sich täglich. Viele Wunder sind danach durch die Anrufung der seligen immerwährenden Jungfrau Maria geschehen; nicht von allen, aber von denen jedenfalls, die in unsere Kenntnis – mit Gottes Hilfe – dank gewissenhafter Beweisführung gelangt sind, werden wir nachfolgend Kenntnis geben.

XII.

Die „Topographia Tettelbacensis“

Gliederung¹³⁵

I. Vers 1–9: PROÖMIUM:

Gegenstand des Gedichts: Stadt, Wallfahrtskirche, Wiesen und Weiden.

II. Vers 10–104: ÜBERBLICK ÜBER DIE STADT

10–15: Die Lage am Main.

15–49: St. Augustinus; Beschreibung der 16 Bildtafeln des Leidens Christi.

50–60: Der hohe Turm mit dem Wächter.
Das Hohe Haus (die Amtskellerei).
Das Lyzeum.
Der Marktplatz.

61–65: Das Hornsche Spital.

66–68: Ein weiter, ansteigender Platz (die Mainleite?).

69–83: Das Rathaus, das den Fluten des Baches trotzt.

84–96: Die Türme und Tore und die Weinberge ringsum.

97–104: Der Reichtum an Getreide.

III. Vers 105–428:

DIE WALLFAHRTSKIRCHE „MARIA IN ARENA“

104–345: Die Entstehung der Wallfahrtskirche.

105–113: Erneutes feierliches Proömium.

114–124: Der Entschluss Mariens zum Bau einer Kirche.

125–144: Nikolaus Lemmerer wird bei einer Schlägerei schwer verwundet.

145–158: Dem Kranken erscheint ein Engel.

159–185: Lemmerer gelobt eine Wallfahrt und wird gesund.

186–193: Er macht sich auf den Weg nach Dettelbach.

194–222: Ein böser Geist stellt sich ihm in den Weg.

223–235: Lemmerer ruft Maria an, der böse Geist verschwindet.

236–243: Er setzt bei Schwarzach über den Main und erreicht Dettelbach.

244–303: Er kniet vor dem Bildstock, dankt Christus und Maria.

304–312: Eine erneute Erscheinung gebietet ihm, ins Rathaus zu gehen, von dem Wunder zu berichten.

313–325: Manche der Ratsherren belächeln ihn, andere glauben ihm.

326–333: Der Zustrom der Pilger ist groß, eine Kapelle wird gebaut.

334–345: Bischof Lorenz stützt die Wallfahrt, Wunder ereignen sich.

346–428: Das Wallfahrtsgeschehen

346–355: Maria hat ihren Wohnsitz, mit ihrem nach Süden schauenden Standbild.

356–363: Viele Wallfahrer kommen nach Dettelbach.

364–373: Sie lösen Gelübde ein und spenden reichlich Weihegaben.

374–385: Feierliche Messen werden von Musik begleitet.

386–392: Bischof Julius macht häufige Besuche.

393–398: Selbst Ungläubige kommen staunend.

399–411: Bilder und andere Votivgaben zeugen von den Wundern.

412–423: Die verschiedenen Wundertaten werden genannt.

424–428: Mögen Trost und Hilfe der Heiligen Mutter erhalten bleiben!

IV. Vers 429–464:

DIE FRUCHTBARE UMGEBUNG VON DETTELBACH

429–434: Die Umgebung soll nur noch kurz beschrieben werden.

435–444: Farbenprächtige Wiesen und Wälder werden von bunten Vögeln belebt.

445–448: Auch die Blumengärten und die fruchtbaren Obstbäume sind zu erwähnen.

449–455: An den Quellen könnten einst Musen gewohnt haben, die freilich nun Maria Platz gemacht haben.

456–459: In dieser fruchtbaren Umgebung hat der Dichter selbst vom Wein im Kreise fröhlicher Freunde gekostet.

V. Vers 460–464:

EPILOG

Mit dem Blick auf die gesegnete Landschaft, erfüllt von der Liebe zu Maria, schließt der Dichter.

¹³⁵ Nach OERTEL in BAUER/OERTEL 2017.

